



Am Grabmal von Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher auf dem Dreifaltigkeitskirchhof II in Berlin-Kreuzberg; Kirchenpräsident Christian Schad. (Foto: Jahn)

Fromm und modern zugleich

Zum 250. Geburtstag des Theologen Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher

Wegstationen

Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, geboren am 21. November 1768 in Breslau als Sohn eines reformierten Predigers, verbrachte prägende Schuljahre auf Lehrinstituten der Herrnhuter Brüdergemeine in Niesky und Barby. In Halle studierte er Theologie und kam dort mit der Aufklärung in Berührung. Bevor er 1796 zum ersten Mal nach Berlin kam, war er Hauslehrer und Hilfsprediger. Berlin war damals von der Aufklärung geprägt und ein Zentrum der beginnenden Romantik. Eine Stadt, in der ein aufgeschlossenes geistiges Klima herrschte und eine Salonkultur regen Austausch bot. Hier begegnete man sich unabhängig von Religion und Stand. Eine unglückliche Liebe vertrieb Schleiermacher 1802

allerdings wieder aus Berlin; er nahm daraufhin eine Hofpredigerstelle in Stolp an. 1804 ging er als Professor nach Halle, wo er neben Theologie auch Philosophie lehrte. 1807 kehrte er nach Berlin zurück. Hier wirkte er ab 1809 als reformierter Prediger an der Dreifaltigkeitskirche und heiratete im selben Jahr die junge Witwe eines Freundes, Henriette von Willich. Neben seiner Pfarrstelle lehrte Schleiermacher ab 1810 an der neu gegründeten Friedrich-Wilhelms-Universität Theologie und Philosophie. Als beliebter Prediger und geachteter Professor starb er am 12. Februar 1834 in Berlin. Am 15. Februar wurde er beigesetzt. Leopold Ranke zufolge nahmen bis zu 30 000 Menschen an seiner Beerdigung teil.



Schrittmacher der kirchlichen Unionen

Schleiermacher, dieser Universalgelehrte, er gilt auch als Schrittmacher der kirchlichen Unionen des 19. Jahrhunderts. Bereits 1804 hat er im ersten seiner beiden „Unvorgreiflichen Gutachten in Sachen des protestantischen Kirchenwesens“ die Überwindung der innerevangelischen Trennung von reformierten und lutherischen Kirchen gefordert. Die „Fortdauer dieser Absonderung“ gereiche „unter den gegenwärtigen Umständen der wahren Religiosität zum Schaden“. Er unterscheidet in diesem Gutachten zwischen dem grundlegend Christlichen einerseits und den verschiedenen Lehrmeinungen und Riten andererseits, die die gemeinsame Grundüberzeugung nicht in Frage stellen.

Als Erster verwendet Schleiermacher in diesem Zusammenhang den Begriff „Kirchengemeinschaft“. Er signalisiert damit die Unterscheidung von äußeren Differenzen und innerer Gemeinsamkeit im Fundament des Glaubens. Sie besteht für ihn in der grundlegenden reformatorischen Einsicht der Rechtfertigung allein aus dem Glauben. Wo diese Einsicht gegeben ist, können unterschiedliche Konfessionen als Ausformungen des gemeinsamen Glaubenslebens betrachtet werden und die Glieder dieser Konfessionskirchen miteinander das Abendmahl feiern. Kirchengemeinschaft ist für Schleiermacher wesentlich Gottesdienstgemeinschaft. Die gemeinsame Feier des Abendmahls ist für ihn die zureichende und unüberbietbare Form kirchlicher Unionen. Hinsichtlich der Lehren der beteiligten Konfessionen ist dabei nur die rechtfertigungstheologische Übereinstimmung vorausgesetzt. Sie ist „das Wesentliche“, „die Hauptsache“, worin beide evangelischen Konfessionen eins sind. Fortbestehende Unterschiede dürfen sein, sie bilden aber keinen Trennungsground mehr.

Insofern ist für Schleiermacher die innerevangelische Konfessionsdifferenz zu einem die christliche Religion behindernden Anachronismus geworden, den es zu überwinden gilt.

Religion – Sinn und Geschmack fürs Unendliche

Wozu aber brauchen Menschen überhaupt Religion? Würde es auf der Welt ohne sie nicht friedlicher zugehen? Sind es nicht die Wissenschaften, die die Dinge voranbringen und unsere Probleme lösen? Ist es nicht die vernünftige Ethik, die die Konflikte überwindet? Wer Wissen, Verstand und Moral hat, wozu muss dieser dann noch – glauben?

Mit solchen Fragen sind nicht erst wir Heutigen konfrontiert. Sie sind schon durch die Aufklärung Gesprächsthema unter den Gebildeten der damaligen Zeit geworden. Bereits um 1800 gilt die Religion als etwas Veraltetes. Dagegen revoltiert Schleiermacher in seinem ersten theologischen



Wurde am 2. November 2018 vom Bundesministerium der Finanzen zu Ehren Friedrich Schleichermachers ausgegeben: Die Sonderbriefmarke mit einem Zitat aus einer seiner frühen Predigten.

(Foto: Bundesministerium der Finanzen)

Buch, das er 1799 – im Hauptberuf ist er Seelsorger und Prediger an der Charité in Berlin – anonym veröffentlicht. „Apologie“, so hat er das erste Kapitel in seinen später berühmt gewordenen Reden „Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern“ überschrieben. Die Religion verteidigen, das ist Schleiermachers Thema. Verständlich machen will er, dass die Religion zum Menschsein des Menschen gehört. Wissenschaft, also das eigenständige Denken, und Moral, also das gute Handeln, genügen nicht. Jeder Mensch braucht – gleichsam als dritte Dimension – den Glauben, die Religion. Sie ist für Schleiermacher „Sinn und Geschmack fürs Unendliche“. Also das Bewusstsein davon, dass die Wirklichkeit im Vorhandenen und Begreifbaren nicht einfach aufgeht, sondern in einem Unbedingten gründet – und deshalb auch dafür offen ist. Neben dem Denken und dem Handeln ist die Religion, die Offenheit für den transzendenten Sinngrund des Lebens, im Menschen angelegt: als etwas Selbstständiges. Sie gehört einer eigenen „Provinz im Gemüte“ an. Im Glauben erst zeigt sich, wer ich bin und worauf ich mein Leben gründe.

Primat der religiösen Erfahrung

In der Verteidigung der Religion geht Schleiermacher einen eigenen Weg, der Schule gemacht hat – und bis heute eine der großen Möglichkeiten für die Theologie eröffnet. Schleiermacher setzt auf die religiöse Erfahrung. Von ihr hat die Theologie ihren Ausgang zu nehmen. Auf sie hat die kirchliche Verkündigung die Menschen anzusprechen. Dann erreicht sie auch die, die dem Glauben kritisch gegenüberstehen und der Kirche entfremdet sind.



Das Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit

Für Schleiermacher ist die religiöse Erfahrung von der Art, dass jeder und jede sie machen kann. Niemand soll dabei an übernatürliche Begegnungen mit etwas Mirakulösem denken. Die religiöse Erfahrung ist vielmehr mit einem Gefühl, mit einer Anschauung verbunden, die das Angesehene seinerseits auslöst und im Menschen hervorbringt. Von diesem Gefühl meint er sagen zu können, dass jede und jeder es gewiss schon einmal an sich wahrgenommen hat. In seinem theologischen Hauptwerk „Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt“ (1821/22) nennt er es: das „Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit“.

Schleiermacher geht es dabei nicht um Emotionen, schon gar nicht um oberflächliche Sentimentalitäten. Mit der Rede vom „Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit“ zielt er auf unser Bewusstsein davon, dass wir uns nicht selbst geschaffen haben und unser Leben nicht in der eigenen Hand halten. Sondern dass es grundlegend verdanktes Leben ist. Wir sind primär empfangende und aufnehmende Wesen, begabt mit Vertrauen und Lebendigkeit, mit Erfüllung und Segen. Dieses Bewusstsein lässt sich nicht äußerlich andemonstrieren und kommt auch nicht durch Reflexion zustande, nicht durch ein mehr oder weniger angestregtes Nachdenken über uns und unser Leben. Es entspringt vielmehr Erfahrungen, die wir von früh auf machen und die unser Leben – einmal mehr, einmal weniger eindrücklich – begleiten. Grunderfahrungen der Religion sind es: dass wir bedürftig und angewiesen sind auf so Vieles – auf Nahrung z.B., aber auch auf Liebe. Und dass das Leben zuerst und vor allem Geschenk ist, unverfügbar, das wir nur dankbar und staunend annehmen können. Unsere Zerbrechlichkeit und Endlichkeit, der fragmentarische Charakter unseres Lebens, er verweist somit auf ein Letztes, das größer ist als wir selbst, auf einen unbedingten Sinngrund.

Gott – das im Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit mitgesetzte Woher

Das Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit ist für Schleiermacher noch kein Gottesbeweis. Aber in der Erfahrung, die sich in ihm ausspricht, erkennt er den Ausgangspunkt für eine überzeugende Rede von Gott. Sie gibt dem „Wovon“, dem „Woher“ unserer schlechthinnigen Abhängigkeit einen Namen und eine Adresse. Als wohltuend Abhängige werden wir dessen gewahr, in Beziehung zu Gott zu stehen. Das Wort „Gott“, es bringt die religiöse Erfahrung des Staunens und der Dankbarkeit, das Ergriffenwerden und Ergriffensein von den gnädigen Vorgaben unseres Lebens, auf den Begriff und zur Darstellung; drückt die innere Erfahrung aus. Zu ihm, zu Gott, können wir uns verhalten, ihm danken, ihn

bitten, uns und unser Leben vor ihm besinnen – und damit einen Sinn finden.

Im Gottesdienst sollen Menschen daher nicht nur in ihrem Verstand, sondern in ihrem religiösen Gefühl angesprochen werden. Die entscheidende Aufgabe der Predigt erkennt Schleiermacher darin, die Menschen im Licht biblischer Glaubenserfahrungen tiefer über sich und den Sinn ih-



Friedrich Schleiermacher. (Foto: pv)

res Daseins aufzuklären und dabei zu erfahren, dass wir im Leben geborgen, unbedingt gehalten sind – auch dort, wo sich Sinn auf unbegreifliche Weise entzieht. Insofern gibt uns der Glaube die Kraft, im Glück wie in der Not, Gott als den uns tragenden Grund festzuhalten.

Die in Jesus von Nazareth vollbrachte Erlösung

Dieses Gottesbewusstsein ist in dem Menschen Jesus von Nazareth in höchstem Maße ausgebildet. Und nicht nur das: In seinen Reden und Gleichnissen, in seinem gesamten Lebensvollzug kommt es so zur Darstellung, dass es sich uns mitteilt, uns ergreift und bewegt – und uns, die im Glauben Schwachen und Gehemmten, stets von Neuem unseres Lebensvertrauens gewiss macht.



Insofern unterscheidet sich die christliche Religion von allen anderen Religionen dadurch, „dass alles in derselben bezogen wird auf die durch Jesum von Nazareth vollbrachte Erlösung“. Durch ihn immer wieder kräftig zum Vertrauen auf den tragenden Grund unseres Daseins geführt, kann ich gestrost leben – und hoffentlich auch, so formuliert es Schleiermacher, „selig“ sterben.

Befreiung zu wahrer Humanität

In einer Zeit, in der das Christentum zerrieben zu werden droht zwischen aufklärerischem Moralismus und amtskirchlichem Dogmatismus, da stößt dieser fromme Beter und moderne Zeitgenosse die Tür auf ins Freie: indem er die objektiven Aussagen über Gott reformuliert als subjektive, existenzielle Lebensaussagen des Einzelnen; indem er uns aufmerk-

sam macht auf die weltlichen Geschwister der Religion – Musik, Tanz, Poesie, Kunst, Geselligkeit – und uns so den Weg bahnt für die religiöse Glaubenserfahrung. In ihr, am eigenen Ich also, bewahrheitet sich der Inhalt der Religion. Schleiermacher, darin bewusst Protestant, glaubt nicht auf bloße Autorität hin. Vielmehr erschließt sich ihm die christliche Wahrheit im persönlichen Glauben als innere Gewissheit. Sie macht uns das Leben als endliches, vorläufiges, erlösungsbedürftiges bewusst. Die religiöse Erfahrung nimmt im Geschaffenen den Schöpfer wahr. Sie befreit die Welt zur Weltlichkeit und uns zur wahren Humanität: Wir dürfen menschliche – der Geschöpflichkeit unseres Daseins entsprechende – Menschen sein!

Kirchenpräsident *Christian Schad*

Folgende Publikationen sind zum Unionsjubiläum erschienen und können mithilfe des Coupons auf der letzten Seite erworben werden.



Texte Dokumente Band 6

MUTIG VORAN 200 JAHRE PFÄLZER KIRCHENUNION

15,5 x 23 cm, 104 Seiten, Paperback
9,90 Euro
ISBN 978-3-947534-01-2

Die vorliegende Veröffentlichung vereint Beiträge, die bei verschiedenen Anlässen im Jubiläumsjahr 2018 der Pfälzer Kirchenunion gehalten wurden. So auch eine Podiumsdiskussion, die bei der Frühjahrstagung unserer Landes-synode in Kaiserslautern stattfand.



Protestantische Pfalz Texte 24

Klaus Bümlein, Eberhard Cherdron,
Christian Schad, Martin Schuck,
Udo Sopp

FREUNDE DER UNION

DIN A5, 48 Seiten, Broschur

Das Werk zeigt, dass sich der 1818 mit dem Namen „Vereinigte protestantisch-evangelisch-christliche Kirche der Pfalz“ gegründeten Landeskirche angesichts ihres Gründungsgeschehens, der Pfälzer Kirchenunion, noch viele Fragen stellen: vor allem nach dem Bekenntnis, nach ihrem Verhältnis zur Obrigkeit und ihrer Rolle als ausgeprägte Unionskirche in der Ökumene.



Texte Dokumente Band 7

ANDREAS MÜHLING DIE PFÄLZER VEREINIGUNGSURKUNDE

im Kontext reformierter
Bekenntnisentwicklung
15,5 x 23 cm, 52 Seiten, Paperback
6,90 Euro
ISBN 978-3-947534-05-0

Die hier vorliegende Arbeit von Professor Dr. Andreas Mühling führt uns hinein in die Unionsurkunde von 1818, der „Zeugin“ der General-synode. Und zugleich kommen die weiteren „Zeuginnen“ zu Wort, die in sekundierenden Varianten das historische Ereignis wiedergeben.



Protestantische Pfalz Texte 25

FESTWOCHE-NENDE 200 JAHRE PFÄLZER KIRCHENUNION

DIN A5, 36 Seiten, Broschur

Kritisch, das heißt wohlgeprüft, der Wahrheit auf den Grund zu gehen, das ist mehr als die Reminiszenz an einen der Kernsätze der Unionsurkunde. Dass dieser Auftrag heute so aktuell wie damals ist, zeigten der Festgottesdienst und der Festakt, die wir in der vorliegenden Ausgabe der „Protestantischen Pfalz Texte“ in Wort und Bild dokumentieren.